



Ver-rückt von Gottes Liebe

Predigt zum vierten Advent

Studienleiterin Pfarrerin Maike Westhelle, Hofgeismar

Schriftlesung: Lk 1, 39-56

Gott schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

genau das ist passiert. Gott hat Maria ein Wort für Ihr Herz geschenkt. Und was für ein Wort! Wir haben es in der Evangeliumslesung gehört.

Viele kennen den Text, die Geschichte und wie es weitergeht. Lassen Sie uns deshalb einen Schritt zurücktreten und nicht nur hinhören, sondern die Szenen selbst wirken lassen.

Besuch in Nazareth

Der Ort ist Nazareth, eine kleine Stadt. Dort lebt eine sehr junge Frau. Sie sitzt auf dem Boden – wo auch sonst. Wahrscheinlich ist sie mit Hausarbeit beschäftigt.

Dann kommt einer. Unbekannt. Anders als andere. Er platzt einfach so herein. Mit einer Botschaft: „Du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst ein Kind bekommen.“

Er sagt noch mehr. Aber Maria kann es nicht fassen. Sie kann nicht begreifen, was hier passiert. Wie soll das gehen?, fragt sie sich. Sie ist doch eine Tochter, ein Mädchen, ungebunden.

„Fürchte dich nicht“ sagt der Bote. Weil er sieht, wie sehr sie sich fürchtet.

Maria kann seine Worte nicht fassen. Nicht erfassen was er sagt. Es ist viel zu viel und passt überhaupt nicht zu ihr.

Eins merkt sie sich aber: Es geht um Gott. Und das Kind heißt Jesus.

„Es soll geschehen, was du gesagt hast“ – soll Maria gesagt haben. Übersetzen könnte man das vielleicht auch mit. „Ja, ja...“

Abstand gewinnen

Der kleine Raum ist wieder leer. Die Rede ist vorbei. Maria sitzt noch immer fassungslos am Boden. Was hatte der Bote gesagt? Gott, Engel, Jesus, Elisabeth...?

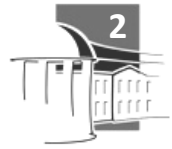
Genau: Elisabeth. Die alte Frau des Zacharias. Die weiß bestimmt Bescheid. Sie lebt schon so lange und ist jetzt dennoch schwanger. „Ein Wunder. Ein Gottesgeschenk“, heißt es.

Maria steht auf. Sie geht los. Schnell. Entschlossen. In ihr ist etwas in Bewegung gekommen und darum macht sie sich auf den Weg.

Sich auf den Weg machen ist immer gut. Laufen, sich in Bewegung setzen, Gedanken nicht kreisen lassen, sondern mit ihnen unterwegs sein.

Über diesen Weg erzählt uns die Bibel nichts. Aber wenn Maria in Nazareth lebte und Elisabeth und Zacharias bei Jerusalem, dann ist Maria mindestens drei, eher vier Tage unterwegs gewesen.

Wie gut: Einige Tage lang laufen. Über Stock und Stein. Alleine mit sich und dem, was da passiert ist.



Sacken lassen. Das unfassbare ein bisschen besser begreifen.

„Sei gegrüßt Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

Du sollst ein Kind gebären. Sohn des Höchsten, Sohn Gottes wird er genannt werden.“

Wenn die Botschaft so verrückt ist, dann tut es gut, Boden unter die Füße zu bekommen.

Und Abstand zu gewinnen. Erstmal in Ruhe und für sich zu überlegen.

(nebenbei: Ich merke an mir selbst, dass das oft eine gute Strategie ist. Erstmal sacken lassen. Und überlegen – wer tut mir jetzt gut? Wen finde ich hilfreich? Was brauche ich eigentlich?)

Das wird kein einfacher Weg gewesen sein. So jung und schwanger. Allein. Mit diesem unfassbaren Gotteswort im Herzen.

Allein unterwegs. Das heißt auch: Nachfragen. Anzügliche Sprüche. Gefahr.

Aber Maria hat sich entschieden. Sie macht sich auf den Weg und hält durch. Und sie kommt anders an, als sie losgegangen ist.

Verstehen finden

Das muss es sein. Das Haus von Zacharias und Elisabeth. Zacharias ist nicht irgendwer. Einer aus dem Priestergeschlecht. Einer von denen, die Gott dienen. Und neuerdings einer, der Besuch von einem Engel hatte. Solcherart, dass es ihm die Sprache verschlagen hatte.

Inzwischen ist Elisabeth schon im 6. Monat. Ein Wunder. Ein Wunder, dass sie schwanger ist und ein Wunder, dass alles so gut läuft. Man spricht über sie. Bis nach Nazareth hat es sich herumgesprochen. Die Geschichte vom Wunderkind, vom Gottesglück bei Elisabeth.

Als Maria hereinkommt, hüpfet das Kind in Elisabeths Bauch. Klar, im 6. Monat sind Bewegungen schon spürbar.

Schon wieder so eine Verrücktheit. Das ungeborene Kind weiß Bescheid.

Das hüpfende Kind und eine atemlose, energische Maria. Elisabeth versteht schnell – auch hier hat Gott seine Worte geschickt: „Gesegnet bist du unter den Frauen, gesegnet ist das Kind in deinem Bauch“

Da stehen sie: Die alte Elisabeth, sie könnte Marias Mutter sein. Und Maria, eben noch das naive Mädchen vom Land.

Ich wäre gern dabei gewesen. Was für eine Energie muss da gewesen sein.

Zwei Schwangere, die eine war nicht mehr, die andere noch nicht als Mutter vorgesehen.

Hier treffen sich zwei Frauen, die in der damaligen Zeit nichts zu sagen haben – und jetzt beide große Worte und später große Kinder in die Welt bringen.

Zwei Frauen, die mehr von Gott gehört und verstanden haben als all die Männer, die sich da Tag und Nacht drum kümmern. Sie treffen sich ausgerechnet im Haus des Priesters – doch von dem wird uns hier nichts berichtet.

Lukas erzählt von dieser wichtigen Begegnung ganz wenig. Nur die großen Worte werden überliefert. Vielleicht, weil er von diesen Frauendingen nichts verstanden hat. Vielleicht, weil



er dachte, dass das sowieso klar war. Bei Lukas fängt Maria sofort an mit ihrem großen Loblied.

Ich kann es mir aber nicht anders vorstellen, als dass der Vers am Schluss entscheidend war: „Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabeth.“

Diese beiden Frauen brauchen sich. Es gibt wenige Szenen in der Bibel, in denen Frauen prominent vorkommen. Noch weniger, in denen sie wichtige Reden halten. Kaum welche, in denen ausschließlich von Frauen berichtet wird. Dass wir so ausführlich von Elisabeth und Maria hören, ist der beste Beweis dafür, wie zentral die beiden waren. Und wie besonders ihre Rolle ist.

Ohne diese drei Monate ist der ganze Fortgang der Geschichte nicht denkbar. Wer hätte denn Maria den Rücken stärken sollen? Wem hätte sie denn von der unfassbaren Begegnung erzählen sollen?

Nur Elisabeth kannte das – dass da ein Bote kommt, mit Worten, die alles ver-rücken. Bei denen die Frage ist, ob sie wirklich wahr sind. Die unfassbar scheinen. Unfassbar groß, unfassbar schön und unfassbar anstrengend zugleich. Beide, Elisabeth und Maria erleben etwas, von dem andere sagen „das ist doch verrückt“. Beide, Elisabeth und Maria, werden sehr kritisch beäugt – ob sie nicht vielleicht einfach verrückt geworden sind und sich die Engel nur ausdenken.

Kraft sammeln

Tatsächlich sind Elisabeth und Maria verrückt. Sie sind ver-rückt worden. Aus der Unsichtbarkeit ins Gotteslicht und dann in die Öffentlichkeit. Aus der Bedeutungslosigkeit mitten ins Zentrum zweier Lebensgeschichten, die später weltbekannt werden.

Drei Monate bleibt Maria bei Elisabeth. Unverheiratet schwanger – da gibt es wenige offene Türen.

Aber Elisabeth hat Platz – in dem schönen Haus, in dem sie lebt und in ihrem Herzen. Sie versteht die entfernte Verwandte. Sie glaubt ihr – weil sie ja selbst gerade ein besonderes Gotteswort erhalten hatte.

In den drei Monaten geschieht etwas.

Weil Elisabeth Maria glaubt, kann auch Maria glauben.

Weil Elisabeth ein Gotteskind unter dem Herzen trägt, traut sich Maria das auch zu. Elisabeth sieht in Maria das, was verheißen ist: Die Mutter des Gottessohns.

Nicht nur für Maria, für die meisten von uns ist das wichtig: jemand glaubt mir. Jemand glaubt an mich. Die, die mich lieben, sehen mehr als ich selbst. Ich bin mutig, weil andere mir vertrauen.

Was Maria bei Elisabeth erlebt, macht sie stark. Dazu gehören scheinbar selbstverständliche Dinge. Genug zu essen, ein Ort zum Schlafen, Menschen, die respektvoll miteinander umgehen.

Auch Abstand von den Vorwürfen, die natürlich zu hören waren (*wie kann sie nur? So jung – kein Mann... Was für eine Schande!*).



Im Haus des Priesters gehört aber noch weiteres dazu: Das Lesen in der Heiligen Schrift. Gemeinsame Gebete. Austausch darüber, was Gott für die Welt will.

All das nimmt Maria in sich auf.

Ich stelle mir das nicht einfach vor. Auch dann nicht, wenn die äußeren Bedingungen ideal sind. Ver-rückt zu werden, heißt auch, Abstand und Abschied von den bisherigen Lebensplänen zu nehmen.

Ver-rückt zu werden bedeutet, plötzlich ganz anders weitermachen zu müssen.

Selbst wenn das durch einen Engel geschieht, wird es nicht einfach sein.

Drei Monate haben die alte, schließlich hochschwangere Elisabeth und die junge Maria. Drei Monate, das ist die Zeit, in der man immer noch bangt: Wird sich das Kind wirklich in mir einnisten. Entsteht hier etwas ganz Neues?

Marias Jubel

Nach drei Monaten mit Elisabeth, mit den Worten der Tradition und mit dem Gotteswort für Maria, kann sie es fassen. Sie bringt es in Worte, die bis heute gesungen, gebetet und gehofft werden:

»Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen.

⁴⁷Alles in mir jubelt vor Freude
über Gott, meinen Retter.

⁴⁸Denn er wendet sich mir zu,
obwohl ich nur seine unbedeutende Dienerin
bin. Von jetzt an werden mich alle Generationen
glücklich preisen.

⁴⁹Denn Gott, der mächtig ist, hat Großes an mir getan.
Sein Name ist heilig.

⁵⁰Er ist barmherzig zu denen, die ihm Ehre erweisen –
von Generation zu Generation.

⁵¹Er hebt seinen starken Arm
und fegt die Überheblichen hinweg.

⁵²Er stürzt die Machthaber vom Thron
und hebt die Unbedeutenden empor.

⁵³Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.

⁵⁴Er kommt seinem Diener Israel
zu Hilfe und erinnert sich an seine Barmherzigkeit.

⁵⁵So hat er es unseren Vorfahren versprochen:
Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeit!«

Mit diesem Lobgesang stellt sich Maria jetzt vor. Gesegnet von Gott und darum mutig.

Ver-rückt aus dem bisherigen Leben zu etwas revolutionär Neuem.

Das Lied der Maria ist nicht nur Lob an Gott – es ist auch der Ausruf einer Revolution. Gott schickt die Reichen mit leeren Händen fort – damit die Armen genug haben.

Gott stellt sich gegen die Überheblichen – damit die bedeutungslosen, damit jemand wie Maria, endlich gesehen werden.



Maria strahlt

Lukas sagt nichts über den Rückweg Marias. Er erzählt nicht, wie ihre Familie, wie Josef eigentlich reagiert haben. Es geht weiter mit der Reise nach Betlehem.

Schade, dass wir nichts über das dazwischen wissen.

Aber die Maria, die von Elisabeth zurückkommt, die strahlt etwas ganz Neues aus.

„Gesegnet bist du, Maria. Fürchte dich nicht.“

Das kann man ihr jetzt ansehen und abspüren. Man kann sie nicht in die Ecke drängen. Sie strahlt so, dass jede und jeder es sieht.

Der Gott, der mächtig ist, hat Großes an ihr getan. Sein Wort wirkt.

So stelle ich mir das vor. Und in etwa so wird es auch gewesen sein. Denn die biblische Tradition macht Elisabeth und Maria groß. Obwohl Frauen damals wenig galten.

Wohl keine und keiner von uns hier heute wird Mutter oder Vater des Gottessohnes. Aber dass uns Gottes Wort trifft, das kann passieren.

Dass man wie die Jungfrau zum Kinde kommt – weil einem etwas Besonderes geschenkt oder anvertraut wird, das geschieht auch heute.

Ver-rückt werden und nicht genau wissen, wie es weitergeht. Das kann Angst machen und Zeit brauchen. Aber wenn wir von Gottes Liebe ver-rückt werden, dann zum Guten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe. Amen.